

## Eine Stunde auf Spurensuche

Der Rotenburger Pastor Peter Handrich gibt Einblicke in das Leben Martin Luthers

**ROTENBURG** ■ Am 10. November 1483 wurde Martin Luther in Eisleben geboren, am 18. Februar 1546 schloss der große Reformator dort für immer seine Augen: 62 Jahre, die die christliche Welt total umkrempten, die Trennung der Kirche einleiteten und abschlossen, die evangelische Kirche aus der Taufe hob, einem Volk eine gemeinsame Identität und Sprache gab.

Von Martin Luther, dessen 500. Reformationsjubiläum in diesem Jahr begangen wird, gibt es unzählige Denkmale, Gemälde und andere Kunstwerke, allerdings immer mit wechselndem „Luther-Gesicht“. Wie er wirklich aussah, bleibt im Verborgenen. Die berühmten 95 Ablassthesen, die Luther im Ok-

tober 1517, also vor 500 Jahren, an das Hauptportal der Schlosskirche in Wittenberg genagelt hat oder besser: Nach Aussage von Luthers Sekretär, Philipp Melanchthon, genagelt haben soll. Martin Luther, der 1521 auf der Eisenacher Wartburg in nur elf Wochen das Neue Testament ins Deutsche übersetzte und damit die Grundlage für eine gemeinsame Sprache schuf, bleibt trotz großer Lebensleistung in vielen Bereichen ein Rätsel.

Im Lutherjahr gibt es auch in Rotenburg eine Reihe von Veranstaltungen. Am Mittwoch referierte Pastor Peter Handrich (Rotenburger Werke) in der Kirche „Zum Guten Hirten“ über das Thema „Kein Licht unterm Eimer –

Luther in Liedern und Texten“, musikalisch begleitet von Stephan Orth. Und auch das war nicht vergessen worden, um die Besucher in „Luther-Stimmung“ zu versetzen: Bier, Würstchen und Senf aus Thüringen.

Eine gute Stunde machte sich Peter Handrich auf die Spurensuche nach den historischen „Abdrücken“ des Reformators in der Kirchenliteratur. Martin Luther hatte Texte und Wörter so ins Deutsche übersetzt, dass Inhalte auch dem „einfachen“ Volk zugänglich wurden. Latein als Privileg einer kleinen Schicht war abgelöst worden. Alle sollten und konnten die Bibel lesen. Zur Wortwahl sagte Pastor Handrich unter anderem: „Luthers Überset-



Peter Handrich ■ Foto: Bonath

zung wurde mehrmals ‚revidiert‘ – dem alltäglichen Sprachgebrauch angepasst. Das ist fast nie so gelungen,

dass Konfirmanden die Bibel leicht fanden – und manchmal geriet es zu einem Sturm der Entrüstungen, etwa als aus dem immer erklärungsbedürftigen Hohlmaß ‚Scheffel‘ ein Eimer wurde.“ Zum Schmunzeln war an diesem Abend also genug Gelegenheit. Neue, zeitaktuelle Vokabeln sind bis in die Gegenwart immer wieder in die revidierten Ausgaben der Bibel eingeflossen. Ziel, so Pastor Peter Handrich, müsse jedoch bei allen Revisionen der Bibel bleiben: So viel Luther erhalten wie möglich! Auf der anderen Seite handele es sich nicht um einen esoterischen Text, und es sei nicht zu erwarten, dass „eine Bibelübersetzung 500 Jahre verstanden werde“. ■ bn